

Neus

Billwarder an der Bille



Billwerder Reitverein beim Turnier am Sportplatz
Sander Tannen um 1950

Dorfgemeinschaft
Billwarder an der Bille e.V.

Sommer / Herbst 2010
Nr. 69 / 20. Jahrgang

Dieses Jahr 2010, **liebe Billwerder**, verwöhnte uns bisher mit so lange nicht mehr erlebten Temperaturen. Angefangen mit einem knackigen Winter, in dem sogar die Alster zufror und sich als Spazier- und Vergnügungsfläche anbot, anschließend mit einem überaus schönen, sehr heißen Sommer. Erneut wurde unser Billwerder Billdeich durch die zahllosen Ausflügler zugeparkt.

Nicht per PKW, sondern mit dem Fahrrad wollen wir Kirchsteinbek erkunden, unseren Nachbarort. Wir starten am Sa, 13.11.2010, um 14 Uhr am Alten Spritzenhaus. Vielleicht interessiert auch Sie dieses – kommen Sie mit!

Unser Titelbild u.a. überreichte uns freundlicherweise Ilse Hinsch. Wir freuen uns über alle Foto- und Textzusendungen. Vielleicht erinnern Sie noch die alten Zeiten in unserem Dorf und schreiben ein wenig hierüber? Die Redaktion würde sich übrigens u.a. sehr über Berichte von Ihnen über die Kriegs- oder Nachkriegszeit in unserer Gegend freuen. Bitte schreiben Sie Ihre Erinnerungen auf und senden Sie uns diese per Post, Telefax oder e-mail (Anschriften siehe Seite 3). Nach Ihrem Bericht schreiben wir auch gern Ihre Erinnerungen auf.

Unser Dorfblatt wird übrigens auch in den Hamburger Staatsarchiven und in der Staatsbibliothek archiviert, d.h. es ist so für alle Interessierten und die Nachwelt verfügbar

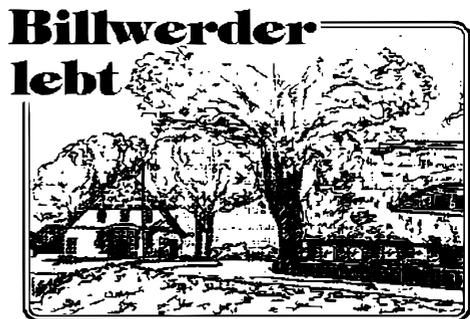
Damit unsere plattdeutsche Sprache nicht untergeht, bieten wir Ihnen hinten auch ein wenig Lektüre in Platt.

Zum x-ten Male laden wir zu einem Informations- und Geniesser-Abend mit französischen und italienischen Rotweinen ein. Am jeweils ersten Freitag im November d.J. findet sich dazu traditionsgemäß eine große Runde gutgelaunter Weinfreunde ein, um Wissens- und Schmeckenswertes zu genießen (siehe besondere Einladung im Blatt). Dem Organisator und Ausrichter dieser Weinkundeabende, Jean-Jacques Goossens, sind wir für diese Traditionspflege zu großem Dank verpflichtet.

Um Genuss geht es auch in zwei hier veröffentlichten und herbstlichen Rezepten, probieren Sie es aus!

Unser Dorfblatt „Aus Billwärdern an der Bille“ erhalten Sie übrigens auch bei Schlachtereier Stöck, Birgits Blumenladen, Eierladen Drotschmann, Gartenbau Ingrid Klüver, Hofladen Neunlinden an der Bille, Lagerverkauf der besonderen Art Sommer, Weinhaus an der Bergstraße Günther, Tabak-Zeitungs-Kiosk Mers/Heidhorst, Edeka/Heidhorst, Geschichtskontor Bergedorf/Reetwerder. –

Werfen Sie bitte Ihr Exemplar nach dem Lesen nicht weg, sondern übergeben Sie es Freunden o.a., damit Billwerder-Bezügliches weiter verbreitet wird.
Danke! Ina-Maria Schertel



Dorfgemeinschaft Billwärder an der Bille e.V.

Einladung

zum traditionellen **Rotweinkundeabend**
mit **Jean-Jacques Goossens & Gianni Spinsanti**

am **Freitag, 5. November 2010**
um **19.30 Uhr**

im Alten Spritzenhaus am Billwerder Billdeich 254
Um zeitige Anmeldung hierzu bitten wir unter Tel.: 040-7388073 /
Groddeck-Goossens oder 040-7340586 / Schertel

&

Fahrradtour nach Kirchsteinbek
am **Sonnabend, 13. November 2010**
um **14 Uhr** ab dem Alten Spritzenhaus

&

Jahresausklang
bei **Glühwein, Gebäck & Geschichten, Holzfeuer**
am **Mittwoch, 29.12.2010**
um **18.30 Uhr** im Alten Spritzenhaus & -Garten



Impressum: Blatt der Dorfgemeinschaft Billwärder an der Bille e.V.
Redaktionsanschrift: Billwerder Billdeich 121 · 22113 Hamburg-Billwerder
Tel. & Fax: 040-7340586 · e-mail: IMSchertel@gmx.de
Redaktion: Ina-Maria Schertel, Kathrin Weber,
Andreas Doepner / PC-Technik & *die unermüdlichen Druckteufel*
Druck: Fa. Hans Monno · Auflage: 1500 Exemplare



S-Bahnhof Mittlerer Landweg

Es geht los: Der S-Bahnhof Mittlerer Landweg wird seit Juni 2010 saniert. Die Vorarbeiten begannen und sollen im August 2011 abgeschlossen sein, so Bahnsprecher Dirk Pohlmann.

Zunächst wurde das alte Stellwerksgebäude auf dem Bahnhof abgerissen. Das Unternehmen EMS aus Seevetal rückte dem Häuschen mit zwei Baggern zu Leibe. Ein kleiner Bagger riss die Holzkonstruktion und die Steinwände auf dem Bahnsteig ab und hüllte die Umgebung in dichte Staubwolken. Ein weiterer fuhr auf den Schienen und transportierte den Abbruch einige Meter weiter bis zur Brücke. Von dort aus fielen die Steinbrocken krachend herunter in Container, die im Eingangsbereich des Bahnhofs am Mittleren Landweg aufgestellt worden waren. Mit dem Abriss geht ein langer Weg der ehemals funktionierenden Gebäude bis zu ihrem Verfall zu Ende.

Gleichzeitig zum Abriss erledigte die Deutsche Bahn Gleisbauarbeiten zwischen den Stationen Berliner Tor und Bergedorf. Im Bereich des S-Bahnhofs Mittlerer Landweg wurde „gestopft“, das heißt, es wurde der Schotter zwischen den Gleisen mit Maschinen verdichtet.

Mit der Grundsanierung des S-Bahnhofs Mittlerer Landweg ging es Ende August d.J. weiter, d.h. die Bahnsteigkanten wurden erneuert. Die größte Maßnahme der Sanierung ist aber der Einbau eines Aufzugs, der den behindertengerechten Zugang zu den Bahnsteigen ermöglichen soll. Diese Arbeiten sind für Januar 2011 geplant. „Dann wird eine provisorische Fußbängerbrücke eingerichtet, da die Nutzung des eigentlichen Zugangs dann nicht mehr möglich ist“, erklärt Pohlmann. Zudem soll der Bahnhof neues „Bahnsteigmöbiliar“ (Bänke, Schaukästen) bekommen.

Finanziert wird die Sanierung aus einem Sofortprogramm der Deutschen Bahn und der Stadt Hamburg. Insgesamt werden so 9,8 Millionen Euro für die Instandsetzung von 18 S-Bahnhöfen ausgegeben.

Wiebke Schwirten

Der alte Bahnhof – weißt du noch?

Der alte Bahnhof Mittlerer Landweg ist Vergangenheit. „Gut so“, werden viele sagen, denn er war in den vergangenen Jahren zu einem Schandfleck verkommen. Doch das war nicht immer so. Viele Erinnerungen verbinden mich mit „meinem Bahnhof“, der Mitte der 1960er Jahre noch Dreh- und Angelpunkt im Dorf war.

Unter seiner Eisenbahnbrücke hielt der Schulbus, der uns Kinder zur Dorfschule am Billwerder Billdeich brachte, von seinem Bahnsteig aus fuhr die Bahn noch ohne Zwischenhalt nur eine Station bis Bergedorf. Unauffällig grün waren die Holzgebäude aus dem Bahnsteig gestrichen. Schnörkel verzierten die Balken. Wer die Steinstufen bis zum Bahnsteig erklommen hatte, sah auf eine Tür, die zum ersten Häuschen gehörte. Dahinter verbarg sich unter anderem Kohle. Manchmal schnapten wir uns ein Stück zum Malen, wenn zufällig die Tür offen stand. Weiter vorn im Häuschen saß jemand, der Fahrkarten verkaufte. Schräg gegenüber war ein winziger Unterstand. Dort wurden die kleinen Karten aus stabiler Pappe kontrolliert und mit einem silbrig glänzendem Locher abgeknipst. Das Kontrollhäuschen gibt es schon ewig nicht mehr.

Geheimnisvolles tat sich hinter dem Fahrkartenverkäufer. Viele Hebel und Lämpchen waren dort zu sehen, manchmal schellte ein „Bingbingbing“ über den Bahnsteig. Dann griff der Mann vor den Hebeln, die Teil des Stellwerks waren, zum Streckentelefon. Oft trat er dann nach draußen und verkündete den Wartenden, dass der nächste Zug Verspätung haben würde. Zeit, ins Wartehäuschen zu gehen, das sich gegenüber dem Stellwerk befand und schon vor vielen Jahren abgerissen wurde. Eigentlich roch es nie wirklich gut darin. Doch wenn sich in die abgestandene Luft frischer Zigarettenqualm mischte, vermittelte das etwas aus der fernen Erwachsenenwelt. Die vorn abgerundeten Holzbänke taten ihr übriges, waren sie doch so hoch, dass die Füße eines sitzenden Kindes den Boden nicht mehr berühren konnten.

Mittlerweile stehen wir Kinder von damals mit beiden Beinen fest im Leben. Vergangenheit ist der Kiosk im unteren Bereich des Bahnhofs. Geschichte ist die Radfurche unter dem Geländer an der Treppe, die – zweckentfremdet – so manches Paar Schuhe rutschender Kinder ruinierte. Weg sind der Kartenverkäufer und der Abknipser, weg der Zugbegleiter, der mit schrillum Trillerpfeifenton vor der Abfahrt der Bahn warnte. Weg ist das letzte Häuschen des Bahnhofs Mittlerer Landweg. All' das ist Vergangenheit und doch eine Erinnerung wert.

Wiebke Schwirten



Erinnerung einer Fahrschülerin an den alten Bahnhof in Billwerder am Mittleren Landweg

Als Billwerderin nutzte ich wie viele weitere Schüler aus Allermöhe, Reitbrook und Billwerder den damaligen S-Bahn-Dampfbetrieb, um nach Hamburg in meine „Klosterschule“ am Berliner Tor zu kommen.

Schon auf dem Mittleren Landweg konnte ich in der Ferne den von Osten anrückenden Dampfzug sehen. Ob ich es noch schaffte? Die Mittlerer Landweg-Bahnhofstreppe aufgehastet, dem eingelaufenen, nun bereits abfahrenden Dampfzug hinterher gejagt, die Schultasche in eine von netten Fahrgästen aufgehaltene Zugabteiltür geschleudert, war eines. Ich jedoch schaffte es nicht mehr, in das Zugabteil hineinzuspringen: meine Tasche wurde mir wieder herausgeworfen, landete im Staub auf dem Bahnsteig.

Der nächste (damals Anfang der 1950er Jahre von einer Lokomotive gezogene) Zug kam erst 20 Minuten später, das hieß Zuspätkommen zum Unterricht, den Hausmeister Urban um Öffnung der Schultür bitten, seine Kritik ertragen, Eintrag ins Klassenbuch durch die Lehrer!

Nicht nur einmal sah der Bahnhof Mittlerer Landweg dieses Schauspiel – was waren das für Zeiten!

Ina-Maria Schertel

Unser 2008 von der Dorfgemeinschaft Billwärder an der Bille herausgegebenes zweites Billwerder Buch, d.h. „Aus Billwärder an der Bille – 20 Jahre Dorfgemeinschaft Billwärder an der Bille e.V. seit 4.1.1988“ erhalten Sie weiterhin hier:

Schlachterei Stöck, Birgit's Blumenladen, Eierverkauf Drotschmann, Hoffladen an der Bille, Gartenbau Klüver, Weinhaus an der Bergstraße, Tabakwaren & Zeitungen Mers / Heidhorst 4a, Lagerverkauf der besonderen Art Sommer/Billwerder Billdeich / Ecke Ladenbeker Furtweg.

– Verschenk' doch mal ein Buch!



Foto: Klasse 9 der Schule Billwerder Billdeich auf einer Klassenreise im September 1952 in den Harz / Braunlage, Wurmberg / unter Lehrer Kurt Uhlig: u.a. mit den Schülern Horst Asbahr, Peter Wendler, Klaus Jessen, Peti Ehlers, Rolf Behn, Richard Fick (Heitmann), Gisela Gröhn, Lore Friedrichs, Brigitte Neumann, Bernd Stubbe, Elfriede Kock, Gisela Jensen, Elke Dircks, Christel Cordes, Wolfgang ??, Peter Ackermann, Helga Opitz, Ilse Hinsch. Vielleicht kennen Sie weitere Namen dieser Billwerder Schüler?

Freundlich überreicht von Ilse Hinsch



Die geschichtliche Entwicklung des Bauernhauses

In grauer Vorzeit waren unsere norddeutschen Vorfahren Viehzüchter, die wandernd, sobald eine Weide abgegrast war, die Landschaft durchzogen. Ihre Behausung war ein bewegliches Zelt, meist aus Tierhäuten gefertigt, das sie bald am Rande des dichten Urwaldes, bald am schimmernden See, bald am Dünenabhang des mächtigen Elbstromes stellten, und das sie leicht der fortgrasenden Herde nachführen konnten.

Als sie aber lernten, mit Hacke und mit dem Hackpflug das Feld zu lockern und zu besäen, mussten sie das unstete Wandern aufgeben und sich sesshaft machen.

Aus dem flüchtigen Nomaden waren an der Scholle haftende Ackerbauern geworden. Das dreieckige, leichte Zelt wich der Dachhütte, die ähnlich den Schnuckenställen war, wie sie der Wanderer noch heute in den entlegenen Gebieten der Lüneburger Heide antrifft.

Das aus Schilf und Reth errichtete Dach ruhte, noch dem Zelt ähnlich, platt auf dem Erdboden. Die Sparren waren meist auf grossen Feldsteinen, Findlingen, gelagert. In dem Einraum unter dem schützenden Dach hausten sämtliche Hausgenossen, wozu bei sehr rauher Witterung und strenger Kälte auch das Vieh gehörte. ./.

Allen Bauwilligen in Billwerder legen wir die Broschüre der Stadtentwicklungsbehörde Hamburg ans Herz:

**„stadtbild hamburg
billwerder billdeich
Anleitung zur Gestaltung bei Renovierung,
Umbau und Neubau“,**

herausgegeben 1998. Einzusehen auch im Alten Spritzenhaus Billwerder.

./.

Der in der Mitte aus losen Feldsteinen errichtete Herd, der die Hütte wärmte und beleuchtete, sammelte die Bewohner in den langen Winterabenden um sich. Dort, bei den lodernden Eichenscheiten ist vermutlich der traute Familiensinn des Norddeutschen geboren worden, dort ist die, heute noch das Kinderherz erfreuende wunderbare Märchenwelt und die bunte Sagenwelt entstanden. In dem engen Zusammenleben mag sich die sprichwörtlich gewordene Liebe des niederdeutschen Menschen zu seinem Vieh ausgebildet haben, die drastisch in der Redensart „De Buur höllt mehr von sein Peer as von sien Fro“, seinen Ausdruck gefunden hat.

Die Dachhütte kam für den Bewohner der Marschen als Unterkunft wegen des wasserreichen Bodens nicht in Frage. Mittlerweile war aber auch die Entwicklung des Hauses weiterschritten. Konnte doch der erste Landmann seine Heu- und Strohvorräte in dem niedrigen Raum der Dachhütte schlecht lagern, und ein grosser Teil seines Viehs musste selbst bei dem schlechtesten Wetter draussen angepflockt werden.

So mag er auf den Gedanken gekommen sein, das Dach seiner Behausung durch Unterstellen zweier Ständerreihen zu heben, die oben durch Querbalken miteinander verbunden waren. Durch das Auflegen von Brettern auf diese Querbalken war der benötigte Raum für die Lagerung der Wintervorräte leicht geschaffen.

Um das am Hause lagernde Vieh „unter Dach und Fach“ zu bringen, verlängerte er das Dach nach beiden Seiten und stellte an ihrem Ende je eine Reihe Nebenständer auf, die längsweits mit Balken verbunden wurden. Der Fachwerkbau, den wir von alten Bauernhäusern kennen, war fertig. Die Vierecke, Fächer, wurden zunächst nicht mit Steinen, sondern mit Weidengeflecht ausgefüllt, das später einen Lehmbeleg erhielt. „Es litten auch sonderlich an der Billseite die Häuser, von welchen die Wände (Lehmwände) ausweicheten und einfielen“, schreibt der Mooflether Pastor Klefeker gelegentlich der grossen Überschwemmung im Jahre 1771 in das Kirchenbuch.

./.

./.

Über den langen, schmalen Ställen lagen die „Hillgen“, die noch heute zur Aufbewahrung von Heu und Stroh dienen. Charakteristisch für unsere Bauernhäuser in Moorfleet ist es, dass man, wenn man durch die Grootdöör auf die lehmgestampfte Grosse Diele tritt, stets an der rechten Seite die Kuh-, an der linken die Pferdeställe findet.

Um den Tieren das Futter leichter verabreichen zu können, kehren sie der Grossen Diele (Länge 28 m, Breite 6,5 m, lichte Höhe 4.10 m) ihr Vorderteil zu. Noch vermisste man damals jede Einteilung des Hauses, sodass es der Hausfrau, die am altdeutschen Herd wirtschaftete, ein Leichtes war, alle Arbeiten zu übersehen. Niemand konnte durch die an den beiden Seiten eingefügten Blanddöörn oder durch die Grootdöör ungesehen ins Haus treten.

Die Frau sah den hochbeladenen Wagen durch die doppelflügelige Einfahrtstür auf die Diele kommen und gewahrte, wenn das Vieh in der Ställen störrisch wurde oder sich losriss.

Um des Herdes behagliche Wärme sammelten sich noch immer abends Herr und Knecht; doch schon hatte man im bereits abgeteilten Wohnraum (Zimmer), wie eine Art Wandschrank, die Bettstellen, die „Butzen, Kabutzen“ oder „Alkojen“ für die Familie hergerichtet.

Fenster waren noch nicht vorhanden. 1554 werden die ersten Glasfenster im Moorfleeter Herrenspeer erwähnt. 1599 gibt die Moorfleeter Kirche für Fenster und Windeisen 24 Mark aus. ./.

./.. Der vom offenen Herdfeuer aufsteigende Rauch zog durch die „Speckwien“ an der Decke des Wohnraumes entlang und durch die Türen und Windaugen, das sind kleine Öffnungen in der Wand, die bei stürmischer Witterung mit Heu und Stroh verstopft wurden, ab. Auf der Grossen Diele klappten unter munterem Gesang an regnerischen Tagen lustig die Dreschflügel, während das Geflügel sich seinen Anteil am gedroschenen Korn nahm.

Außer der großen Übersichtlichkeit besaß ein solches Bauernhaus den Vorteil, daß es unter dem mächtigen, fast bis zur Erde reichenden Strohdach im Winter warm, im Sommer kühl blieb, daß es Raum für die Lagerung der Vorräte bot, ohne das der Bauer Gefahr lief, daß sie erfroren.

Der Herdrauch bewahrte Speck und Schinken vor dem Verfaulen, Mensch und Tier vor Ungeziefer. ./..



./.. Ein Nachteil dieses Hauses war die stete Feuersgefahr, die durch den Funkenflug des Herdes oder durch Blitzschlag entstehen konnte.

Über dem Herde schuf der Bauer eine Rauchfang aus Holz, später aus Stein, den Herdrähm. Der Herdrauch und der Stalldunst wurden im Wohnraum als unangenehm empfunden und wirkte oft gesundheitsschädlich. Zunehmend wurde das Zusammenwohnen mit dem Gesinde dem Herrn zuwider. Die Weiterentwicklung des Bauernhauses vollzog sich demnach einmal in der Abtrennung des Stallraumes durch eine quer durch das ganze laufende Wand (Schwerwand), zweitens in der Einteilung des Wohnraumes in einzelne „aus Holz hergestellte Zimmer (timber-Holz)“, von denen das „Frauenzimmer“ das erste gewesen sein mag.

Die so abgeschorene Vordiele (Flett), die bisher einen Fussboden aus festgestampftem Lehm besaß, erhielt einen Belag aus Floren oder Mauersteinen. Für das Moorflether Pastorat (Bauernhaus) sind 1636 „700 Floren „und 200 Mauersteine „angeschafft“, so zur Übersetzung des Fletts sind gebraucht worden.“ In späteren Zeiten hat man die Vordiele zementiert oder sogar mit einem spiegelblanken Holzfussboden belegt. Fortsetzung folgt.

Wilhelm Deicher (1887 – 1960)

Freundlich der Ina-Maria Schertel überreicht anno 1995
von Walter Deicher (1917 – 1996)



Ünner'n Beerboom

De Ogen seggt: wi kiek di geern!
De Hannen seggt: wi griep di geern!
De Tähn de seggt: wi biet di geern!
De Beer seggt: Laat di Tiet, mien Deern!

Hermann Claudius (1878 - ?)

Sprüche & Weisheiten:

Wie kahl und jämmerlich würde manches Stück Erde aussehen, wenn kein Unkraut darauf wüchse. Wilhelm Raabe (1931-1910)

Will Dummheit majestätisch treten in Erscheinung, tritt sie vor uns - verummmt als öffentliche Meinung.

Die Leute sagen immer: **die Zeiten werden schlimmer**, die Zeiten bleiben immer, die Menschen werden schlimmer.

Jeder fege vor seiner Tür, dann wird die ganze Straße sauber werden.

Das goldene Zeitalter war damals, als das Gold noch nicht herrschte.

Aus Frankreich

Man ist eigentlich nur **durch Nachdenken unglücklich**.

Joseph Joubert (1754-1824)

Leben ok leben laten, säd de Bettelmann, un smeed sin Wams voller Läus hin- nern Zaun. Aus Danzig

Freundlich überreicht aus dem Nachlass des
Dr. med. Emmerich Antonowitsch (1913 – 2008)
von Familie Rade Stamenkovic

Herbstliche Köstlichkeiten:

Quitte im Brotteig („Pan-coudoun“)

Man nehme kleine reife Quitten, reibe den Pelz ab, entferne das Kerngehäuse, befülle die Frucht mit Zucker oder Marmelade, ein bißchen Butter, Zitrone oder Honig.

Einen Brotteig herstellen und ausrollen, jede Quitte damit umhüllen, mit Ei vergolden und 30 – 40 Minuten im heißen Ofen backen.

Ergebnis: Ein wunderbarer Geruch erfüllt die Wohnung und die Nachbarn werden Ihnen unverzüglich Überraschungsbesuche machen!

&

Kürbisgratin

Zutaten: 500 g Kürbis, 1 Zwiebel, 2 Eßlöffel Mehl, Salz, Pfeffer, Gruyère-Käse, 1 Lorbeerblatt, Olivenöl.

Zubereitung: Die Kürbisstücke zugedeckt in Olivenöl anbraten, salzen, pfeffern, mit 1 Lorbeerblatt würzen.

Alles in der Moulinette o.ä. zerkleinern, sobald die Kürbisstücke ihren Saft/Wasser verloren haben. Mit 1 gehackten, angebratenen Zwiebel, 2 geschlagenen Eiern, ein wenig in etwas Milch aufgelöstem Mehl und ein wenig Muskatnuß vermengen. Eine Auflaufform mit Öl ausstreichen. Die Mischung hineingeben, mit Gruyère-Käse überstreuen und rund 30 Minuten (evtl. ein wenig länger) backen. Heiß serviert ist dieses eine jahreszeitlich und ortsübliche Köstlichkeit!

Freundlich überreicht von Anne-Kathrin Butin

Verklärter Herbst

Gewaltig endet so das Jahr
Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.
Rund schweigen Wälder wunderbar
Und sind des Einsamen Gefährten.

Da sagt der Landmann: Es ist gut.
Ihr Abendglocken lang und leise
Gebt noch zum Ende frohen Mut.
Ein Vogelzug grüßt auf der Reise.

Es ist der Liebe milde Zeit.
Im Kahn den blauen Fluss hinunter
Wie schön sich Bild an Bildchen reiht –
Das geht in Ruh und Schweigen unter.

Georg Trakl (1887 - Salzburg - 1914 – Krakau)
Freundlich überreicht durch Monika Aberle



Marschländer u.a. Bodenversiegelung

Der Boden ist ein wesentliches Element der natürlichen und anthropogen überformten Umwelt.

Aufgrund der wichtigen biotischen und abiotischen Funktionen und Potentiale fungiert der Boden als eine Lebensgrundlage für Mensch, Tier und Pflanzen.

Eine Bodenversiegelung (Oberflächenversiegelung) durch Betonieren, Asphaltieren oder Pflasterung hat enorme negative Auswirkungen auf den Wasserhaushalt, das Klima.

Die Lebensmöglichkeiten von Flora und Fauna werden durch die Bodenversiegelung grundlegend gestört.

Schmuzzeln schadet nicht:

Als am 1. August 1865 zum erstenmal die Bahn von Hamburg nach Lübeck fuhr, begaben sich auch die Todendorfer Bauern auf den Weg, um das Ereignis an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Beim Bahnübergang in Bargtheide nahte der Zug im 15 km-Tempo, und der Pfiff der Lokomotive ertönte als Warnsignal. Daraufhin meinte der Bauer Bruns: „Verdammt noch mal, wat kann die Kirl fleuten!“



Een beeten Platt: Beer geev dat nich

As ik vör'n Tietlank nachtens in min Beet leeg un slööp, do wörr ik opmol wook, wieldat von buten en eegenordigen Larm to höörn weer. Nich, dat dat bi uns üm-rüm anners ümmer musenstill is, man dütt weer so'n gediegen Knattern un Sirrsen und Brusen, as ik dat nich kennen dä. Dat hett mi neeschierig mokt. Seehn kunn ik von dat Stubenfenster ut nix. Also heff ik mi wat antrocken un bün rutgohn. De Larm keem ut unsen Gorn.

As ik üm de Eck böögen dä, heff ik groote Oogen mokt: Dat weer dor daghell, un meern op de Rosen, dor stünn en grootes Dings, dat sechg ut as en Rakeet. As ik nechger ran keem, do güng en Luk op, wo een rutkeek. „Wonem wöllt ji denn hin?“ heff ik roopen. „Wi fleegt nu no'n Mond,“ kreeg ik to Antwoort, „wullt du mit?“ – „Jo, klor doch“ geev ik torüch. Do lang he kort rut un tröck mi batz rin in de Rakeet.

Nu kreeg ik so'n süllbern blenkern Antog an, un denn hebbt se mi in en bequemen Grootvadderstool anschnallt, dat ik mi meis gor ne mehr röögen kunn, bloots de Arms weern noch free. Denn wörr de Larm luder und luder, allns füng an to sloddern und bibbern und swabbeln – ik ok!

„Wat malöört nu?“ heff ik den Kerl (oder weer't en Froonsminsch?) blangen mi froogt. „Nu geiht dat richtig loos“, kreeg ik torüch. „Ik heff ober noch gor keen Frööstück hatt,“ heff ik seggt. Do kreeg ik so'n Ort Tube, wat door binnen weer, dat schull ik mi direkt in de Mund drücken. „Hebbt ji hier keen Beer?“ heff ik froogt. De anner hett bloots den Kopp schüttelt. Ik kreeg nu meis keen Luft – un Beer geev dat ok nich!

So seet ik stünnenlank in min Grootvadderstool mit nich mol Beer. Noh en lange Tied wedder dat gediegene Knattern un Sirrsen un Brusen! „Wat is nu loos?“ wull ik weten. „Wi sünd dor, nu landt wi op den Mond!“ sä een. Na denn! – Bloots ik dröff nich mit rut, vonwegen dat för mi keen Mondantog an Boord weer. – Schiet dat! So lang ünnerwegens, un Beer geev dat ümmer noch nich, bloots übberlos wat ut de eekligen Tuben.

Lange Tied seet ik nu alleen dor, kunn von'n Mond nix seehn un nix von buten höörn, un Beer geev dat ok nich. Nohdem, dat se noh un noh wedder binnen weern un de Luk dichtmakt harrn, güng de Larm wedder loos mit Sloddern und Bibbern und Swabbeln. „Wat nu?“ – „Nu fohrt wiewedder torüch noh uns goode oole Mudder Eer!“

Ik weer woll een Stoot indrusselt, as dat Knattern, Sirrsen und Brusen wedder loosgüng, und dat denn opmol gang still wörr. „Wi sünd landt, de Eer hett uns wedder, - allemann utstiegen!“ Wat ik woll dösig keken heff, as wir gor ne in unsen Gorn in Hamborg weern – nee! – Kennedy Airport in Ameriko weer dat! Un ik ohn Gepäck un nich mol Geld bi mi! Ober de Amerikaners weern bannig nett. Se hebbt mi foorts een Beer spendeert, un denn kreeg ik ok noch en Gratis-Goodschien för de Reis mit den Fleeger noh Hamborg. So keem ik wedder noh Hus un heff mi denn eersmol richtig utslophen. Düsse Reis warr ik wiß un wohrraftig nie vergeten!

Harry Behlau, freundlich überreicht von Werner Schack

DAS SCHWEIN



im deutschen Sprachgebrauch

Das Schwein gehörte bis um 1950 und besonders in der „schlechten Zeit“ nach den Kriegen 1914-18 und 1939-45 als Zwangsbewirtschaftung mit Nahrungsmitteln zur Selbstversorgung neben Kaninchen, Tauben und Hühnern zu den Haustieren und war jedermann bekannt. In den Vororten Hamburgs gingen die Hauschlachter um und die Nachbarn halfen mit beim Würsten. Doch heute ist das Schwein aus unserem Leben verbannt, so daß Kinder überhaupt keine Beziehung mehr zwischen dem lebenden Tier und ihrer Comic-Figur „Piggy“ erkennen. (Andere eßbare Haustiere sind zu Häscheltierchen verkommen und dürfen mit in der Wohnstube leben.) So sind nun viele alte Sprichwörter vom Schwein aus unserem Sprachgebrauch bedeutungslos geworden oder verschwunden.

In vorchristlicher Zeit war das Schwein wegen seiner Fruchtbarkeit das Opfertier zur Sommersonnenwende; die Kelten und Nordseegermanen schenkten sich dazu das Segen bringende Vierkleeblatt. Daraus machten die christlichen Missionare den St. Johannistag (24.Juni) und verschoben den Schweinebraten auf St. Sylvester (31.12.). So wurde das heidnische Glücksschwein mit seinem Glücksklee weit weg zum Jahreswechsel verrückt.

Das relativ intelligente Schwein wurde von jeher für „saudumm“ abgefertelt. Es gibt aber einige Sprichwörter, wo den Schweinen sehr menschliche Züge abgeschaut sind, wie z.B. hier: „Je freundlicher das Schwein, desto mehr paß auf“ (auf Scheinheiligkeit). Oder „Alte Schweine haben harte Schnauzen“ (alte Leute führen grobe Worte). Oder „Schweine und Geizkragen kann man meilenweit riechen“ (stimmt noch immer).

Weitere Sinnsprüche greifen die Gemeinsamkeiten zwischen Schweinen und Menschen auf: „Ist ein Schwein anwesend, werden die Menschen menschlicher.“ „Ein armes Schwein lebt nicht für sich, sondern nur für andere“ (entsprechend: Je weniger einer hat, desto mehr muß er bezahlen).

„Was nützt dem Schwein die weite Welt, wenn er in einem kleinen Stall wohnt.“

„Ein Schwein braucht keine Moral, sonst wäre sein Spaß am Leben züende,“ und umgekehrt: „Ein Mensch ohne Zucht ist wie ein Schwein mit goldenen Ohrringen.“

Spruch vom Kiez: „Zu einem Schwein mit viel Geld sagt man Herr Schwein.“

Ganz schlimm: „ein Schwein darf nur in Unfreiheit leben, die andern werden im Wald totgeschossen“ (sagte man damals). Zum Trost: „Dem Schwein ist alles Schwein“ (RRump frei nach Goethe). ./.



./.. Ansonsten wird das Schwein gerne in Verbindung mit „Saustall“ oder „Schweinstall“ (unaufgeräumtes Kinderzimmer oder politische Mißwirtschaft) gebracht. Darum sollte man nie „die Perlen vor die Säue werfen“ (genau überlegen, wem man vertrauen kann). Schmuttelkinder werden gern mit jungen Schweinen verglichen: „Du kleines Ferkel, Du.“ Sprichwörtlich immer unausgegoren und lärmend: „Junge Schweine laufen gegen den Zaun wie der Hund zur Hochzeit“, und „macht Lärm wie ein Ferkel“, oder „wie die Ferkel ins Korn laufen“, womit man die Ausgelassenheit von Kindern meinte.

Spruch einer verzweifelten Mutter: „Ferkel sind immer schlauer als die Sau“ (Das gilt auch für Hühner).

So „wird aus einer kleinen Sau immer eine große“ (kleiner Verbrecher wird zum großen Gangster). Da gilt: „Die Schweine von heute sind die Schinken von morgen“. „Alle Schweine werden fett, auch ohne zu arbeiten“ (ausländisches Sprichwort). Bei uns gilt: „Schweine sind recht nützliche Tiere: sind sie jung, werden sie gebraten, sind sie alt, kommen sie in den Rauch.“

Der superlative Hurrah-Ruf aus der Gossensprache: „das ist ja affentittenschweinegeil“ wurde um 1982 von den besseren Leuten eingekürzt auf die Silbe „geil“, die nun immer und überall für alles und jeden benutzt wird.

Wenn es in Deutschland um Erotik geht, ist erst mal alles eine „Schweinelei“ und wird als „Ferkelkram“ oder „sauisch“ abgetan. Nach der (auch) sexuellen Revolution von 1968 galt der Spruch: „Früher war jede Sauerei streng verboten - heute ist alles erlaubt und macht auch noch Spaß.“ Ich halte mich da lieber zurück, sonst heißt es noch: „Wer seinen Rüssel in den Schiet steckt, ist selbst ein Schwein“, und damit mich keiner „angeht wie die Sau den Sack“ (beschimpft). Der nächste Spruch könnte von mir stammen: „Schweine sind eigentlich ganz lieb, aber sie meinen es nicht so“.



./.. „Nach dem Gesetz der maximalen Sauerei“ (ein Unglück kommt selten allein) wird das Schwein unglücklicherweise immer mit etwas Schlimmem in Verbindung gebracht. Denn „Schwein bleibt Schwein, ob im Frack oder mit Zylinder.“ Mein „innerer Schweinehund“ (Gewissen) hat nichts dagegen, wenn ein Verräter im Knast als „Schweinebacke“, ein böser Kamerad „Schweinskerl“, ein Betrüger als „Schweinehund, Sauhund oder Sausack“, schlechtes Essen als „Schweinefraß“ bezeichnet wird.

Das Schwein als Immer- und Allesfresser findet sich in einem unmäßigen Esser wieder, der so „frisst wie ein Schwein“, „bis die Schwarte kracht“. Gehässig klingt das so: „Man kann Schweinen und Weibern nie so viel geben, daß sie satt werden“. Realistisch ist die heutige Maßlosigkeit, wenn „die Sau rausgelassen wird“, ein „Fressen wie 400 Bäckerschweine“.

Als Warnung: „Wer sich selbst zum Schwein macht, wird bald zur Wurst!“ ./.



./.

Wer heute ein „unverschämtes Schwein“ (Dusel/unverdientes Glück) hat, hätte sich noch vor 200 Jahren geschämt, denn „die Sau raustragen“ musste nur der Verlierer, der den letzten Preis im Glückspiel wie auf Schützenfesten, nämlich die Sau bekam. Früher war das ungeliebte Haustier Schwein ein Symbol für Hohn und Spott: „Wer die Sau heimträgt, braucht für den Spott nicht sorgen“, sagte man. „Unter aller Sau“ war dann das Allerletzte unter dem letzten Preis, nämlich unter der Sau.

Unangenehm war immer ein handfester Prozeß vor Gericht, bei dem man das „Schwein hat“ (Problem) und man von einem „Ferkelschneider“ (Winkeladvokat, Rechtsanwalt) vertreten wurde, wenn z.B. jemand „auf der Sau raus“ (abgehauen ohne zu bezahlen), also sich „auf und davon wie die Sau vom Trog“ machte.

Verwerflich war auch, wer „die Ferkel im Sack verkauft“, also jemanden übervorteilt. Strafbar wurde, wer „die Sau krönt“, also unflätig redete oder gar der Herrschaft „die Sauglocke läutet“ (üble Zoten reißt). Wurde ein Verfahren abgebrochen, „stieß man die Sau in den Kessel“.

./.

./.

Geblieden ist aus der Zeit noch die Redewendung „mit dem habe ich noch keine Schweine gehütet“ (damals: zusammen angeklagt gewesen, heute: Abwehr von Vertraulichkeiten) und die Feststellung „ich hatte Schwein“ (ein Problem), d.h. ich bin noch einmal glimpflich „vom Schwein“ davongekommen. Man sollte sich auch nie darauf verlassen, es „faustdick hinter den Ohren wie die Sau Läuse“ zu haben. Denn; „trägt das Schwein die Nase noch so hoch, es kommt doch in die Wurst!“.

Insgesamt gesehen: „Schweine sind besser als ihr Ruf; weil ihr Ruf schlechter ist als sie selbst.“

Das Wort Schwein ist nicht generell negativ besetzt und kann heute auch das Gegenteil bedeuten: So kann jemand mit seinem „Schweinejob“ (schlechte Arbeit) schon mal ein „Schweinegeld“ (guten Lohn) verdienen; oder nach einem „saumäßigen Pech“ mit „Schweineglück“ davonkommen. ./.

Wir danken allen Förderern und Spendern. Sie unterstützen damit unsere Dorfgemeinschaft Billwärdler an der Bille e.V. in ihrer Arbeit zum Landschaftserhalt.

./.

Ein Schweinetreiber, sprich Schweinehirte hatte kaum einen Stellenwert, aber ihm sind doch einige Redewendungen zugeordnet. Einerseits nannte man den bauernschlau Zotenreißer „Schweinehirt“, andererseits bezeichnete man einen dummen Tölpel mit „Farkenvadder sin Söhn“ (Ferkelvaters Sohn). Die alte Klage des Schweinehirten ist zur Legende geworden: „Oh, watt'n Mallör, nu hett dat Swin mehr Farken as Titten.“ (aktuelle Übersetzung: Der Staat hat mehr Ausgaben als Einnahmen)

Erkennt jemand „seine Ferkel am Gang“, dann ist es ein ganz gewiefter, mit allen Wassern gewaschener. Nur sollte er dann nicht „seine geschlachteten Schweine bringen“, mit altbekannten Döntjes ankommen.

Auch wenn mancher gedacht hat: „ich glaube mein Schwein pfeift“ (das übersteigt meine Vorstellungskraft), muß ich mich nun mit der traurigen Erkenntnis: „kein Schwein ruft mich an“ vom Acker machen. Aber immer in der Hoffnung, daß nicht alles, was ich zusammentrug, „ein abgekautes Ohr vom Schwein“ (Binsenweisheit) ist.



Aphorismus: Sagt, ist noch ein Land außer Deutschland, wo man die Nase eher rümpfen lernt als putzen?

Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799)



Bewerbung um 1880: Der beste Empfehlungsbrief

Auf die Annonce eines Kaufmanns, durch welche ein Lehrling gesucht wurde, meldeten sich 50 Knaben. Der Kaufmann wählte sehr rasch einen unter denselben und verabschiedete die andern.

„Ich möchte wohl wissen“, sagte ein Freund, „warum du gerade diesen Knaben, der doch keinen einzigen Empfehlungsbrief hatte, bevorzugtest?“ „Du irrst“, lautete die Antwort; dieser Knabe hat viel Empfehlungen:

Er putzte seine Füße ab, ehe er ins Zimmer trat, und machte die Thür leise zu; er ist daher sorgfältig. Er gab ohne Besinnen seinen Stuhl jenem alten Manne, was seine Herzengüte und Aufmerksamkeit zeigte. Er nahm seine Mütze ab, als er hereinkam, und antwortete auf meine Fragen schnell und sicher; er ist also höflich und hat Manieren.

Er hob das Buch auf, welches ich absichtlich auf den Boden gelegt hatte, während alle übrigen dasselbe zur Seite stießen oder darüber stolperten. Er wartete ruhig und drängte sich nicht heran; - ebenfalls ein gutes Zeugnis für sein anständiges Benehmen! Ich bemerkte ferner, daß sein Rock sorgfältig ausgebürstet und seine Hände und sein Gesicht rein waren.

Nennst du dies alles keinen Empfehlungsbrief? Ich gebe mehr auf das, was ich von einem Menschen weiß, nachdem ich ihn zehn Minuten lang gesehen habe, als darauf, was in schön klingenden Empfehlungsbriefen geschrieben steht.“

Aus „Lesebuch für Mittelschulen“, um 1880

Dat Ackerleed

De lütte Bark de stünn so stolt.
De Harvst de hüng ehr geel vull Gold.

Ik böör den Escher: Du mußt rut!
De Acker is för Etenkruut.

Ik sett em an to'n eersten Steek –
Man pedd nich dal, nee, stünn un keek.

Mi düch de Bark so gollengeel
Den Acker sülven siene Seel.

As sä de Acker-Eer vull Noot:
Laat stahn! Bruukst du nich mehr as Broot?

Hermann Claudius (1878 - ?)

Aphorismus: Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu sengen.

Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799)

Allen neuen Mitgliedern der Dorfgemeinschaft Billwärder an der Bille e. V. bieten wir ein herzliches Willkommen. Wir freuen uns, dass Sie durch Ihren Eintritt in unsere Bürgergemeinschaft unsere Arbeit zum Landschaftserhalt unterstützen und unsere weiteren Ziele, z.B. Förderung des dörflichen Lebens und seiner Kultur, mittragen helfen.

Vorstand Dorfgemeinschaft Billwärder an der Bille e. V.



Über Ihre Textbeiträge zum Thema Billwerder oder Marschlande freut sich die Redaktion sehr. Wir hören uns auch gern Ihre Geschichte an und schreiben den Artikel.

Bitte wenden Sie sich an die Redaktion / siehe Seite 3.

Schreib' doch auch einmal etwas für unser Blatt!

Redaktion: I.-M. Schertel, Billwerder Billdeich 121,
22113 Hamburg-Billwerder

e-mail: IMSchertel@gmx.de oder Tel. / Fax: 040 - 734 05 86

Tögliches Lachmuskeltraining:

„Herr Winkler, ich soll eben von meinem Vater fragen, ob Sie woll'n Korkenzieher hätten!“

„Hab ich, mein Junge! Sag deinem Vater man, ich käm da gleich selbst mit rüber.“

Der Standesbeamte ist sehr böse: „Schämen Sie sich denn nicht, Frollein, hier mit einem besoffenen Bräutigam zur Trauung zu kommen?“ - Die Braut weint in ihr Taschentuch: „Aber, Herr Beamter, wenn er nüchtern is, denn kommt er doch überhaupt nich mit!“



Termine

- | | |
|--------------|---|
| So, 30.10.10 | 19.30 Uhr „Een Froo mutt her“, Theater & Tanzparty, Liedertafel Frohsinn im Kulturheim, Mittlerer Landweg 78 |
| Fr, 5.11.10 | 19.30 Uhr „Een Froo mutt her“, Theater & Tanzparty, Liedertafel Frohsinn im Kulturheim, Mittlerer Landweg 78 |
| Fr, 5.11.10 | 19.30 Uhr Rotweinabend im Alten Spritzenhaus, Billw.Bild.254 |
| So, 7.11.10 | 14.30 Uhr Theaternachmittag mit Kaffee & Kuchen, mit Liedertafel Frohsinn & Kinderchor Deichspatzen im Kulturheim |
| Sa, 13.11.10 | 14 Uhr Erkundung Kirchsteinbeks mit Fahrrad ab Altem Spritzenhaus, Billwerder Billdeich 254 |
| Mi, 20.11.10 | 19 Uhr Diavortrag „Neuntöter, Nattern, Smaragdlibellen“ von Axel Jahn, im Infohaus, Boberger Furt 50 |
| Mi, 29.12.10 | 18.30 Uhr Jahresausklang im Alten Spritzenhaus, B.Bild.254 |
| Mi, 12.01.11 | 19 Uhr Bildervortrag „Namaqualand- Reise in das Blütenmeer von Südafrika“, Günther Miehlich, im Infohaus |
| Do, 24.02.11 | 19.30 Uhr Mitgliederjahresversammlung Dorfgem. Billwärdner an der Bille e.V. im Alten Spritzenhaus |

DORFGEMEINSCHAFT BILLWÄRDER AN DER BILLE e. V.

www.billwerder-dorfgemeinschaft.de

Gründung: 4. Januar 1988 Mitglieder derzeit: 232
Gemeinnützigkeit ist anerkannt.

VORSTAND

Ina-Maria Schertel Billwerder Billdeich 121
22113 Hamburg - Billwerder Telefon & -fax 040-734 05 86
E-Mail: IMSchertel@gmx.de

Karl Knickelbein Billwerder Billdeich 439
21033 Hamburg - Billwerder Telefon 730 35 42

Gabiele Groddeck Bojeweg 10
21033 Hamburg - Billwerder Telefon 738 80 73

Hans-Werner Lütjens Billwerder Billdeich 486
21033 Hamburg - Billwerder Telefon 040-739 89 09

VEREINSZWECK

Schutz und Erhaltung des dörflichen Charakters von Billwerder, Bereitstellung von Mitteln für den Erhalt der Kulturlandschaft, für den Denkmalschutz und den Naturschutz. Förderung des dörflichen Lebens, u. a. durch kulturelle Veranstaltungen. Der Verein hat keine parteipolitische oder konfessionelle Bindung.

BEITRITTSANTRAG

Hiermit beantrage ich meinen Beitritt zur
DORFGEMEINSCHAFT BILLWÄRDER AN DER BILLE e. V.

Name: _____ Vorname: _____

Anschrift: _____

Geburtsdatum: _____ Telefon: _____ Fax: _____

Datum: _____ e-mail: _____

Der Mitgliedsbeitrag wird von mir bei Fälligkeit bar gezahlt oder per Dauerauftrag durch meine Bank überwiesen. Die Mitgliedsbestätigung und Unterlagen werden mir zugesandt.

Jahresbeitrag z. Z.: EUR 20,- Aufnahmegebühr: EUR 3,-
Raiffeisenbank Südstormarn, Kto. 2255 332, BLZ 200 691 77